

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 52 (1965)
Heft: 12: Fünf Bauten ; Paul Klees Spätwerk

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europa sehr viel über die Vorfertigungsbauweise geschrieben wird, daß es aber seines Wissens bis heute keine einzige Untersuchung gäbe, die die Wirtschaftlichkeit der Vorfertigung eindeutig bewiesen hätte. Man spreche davon, daß man mit der Vorfertigung oder, wie man auch sagt, mit dem «Haus von der Stange» viel Arbeitskräfte einsparen könne. Man sage auch, daß, wenn die Vorfertigung zurzeit auch noch teurer ist, sie mit dem Ansteigen der Löhne verhältnismäßig billiger werden müsse. Alle diese Vergleiche seien bisher aber nur gegenüber dem konventionellen Bauen, in Hohlblöck- oder Ziegelmauerwerk, mit Putz von beiden Seiten, gemacht worden.

Man vergleiche also damit praktisch zwei verschiedene Produkte, was die Schlüssigkeit des Vergleichs in Frage stellen müsse. Auf der einen Seite des Vergleiches stehen die Betonwände in Sichtbeton ohne Putz bei der Vorfertigung, denen auf der anderen Seite vergleichsweise zu Unrecht gegenübergestellt werden Hohlblöck- oder Ziegelmauerwerk mit Putz von beiden Seiten nach der konventionellen Bauweise.

Nun könne man aber, meint Dr. Peer, den Bau in der gleichen Weise, wie er durch Vorfertigung erhalten wird, auch mittels großflächiger Schalungen in Ortsbeton herstellen. Dabei könne auch die ganze Installation direkt an der Baustelle eingebaut werden.

Somit sei die erste Frage die: kann man mit der Vorfertigung überhaupt Arbeitsstunden sparen, im Vergleich mit fortschrittlichen Baumethoden bei Ortsherstellung? Wenn man zum Beispiel eine tragende Querwand nimmt, dann kann man diese am Ort in zwei großflächigen Schalungen mit eingebauten Installationen in einem Teil herstellen, während, wenn man dieselbe tragende Querwand im Werk herstellt, man sie in drei Teilen herstellen muß. Außerdem müsse man dann für den Transport noch teure Transportgeräte verwenden. Und dann kommen noch Arbeiten dazu, die bei einer Ortsherstellung nicht anfallen, wie das Versetzen, das Vereinigen zu einem Element, das Vergießen der Fugen usw. Aus solchen Überlegungen heraus stelle sich als erste Aufgabe einer Wirtschaftlichkeitsuntersuchung von Vorfertigungsbauweisen dem Bauforschungslaboratorium am Technion in Haifa die, einmal methodisch einwandfrei den Zeitaufwand und den Bedarf an Facharbeitern und Hilfsarbeitern zur Errichtung eines Stockwerkes in den verschiedenen Baumethoden zu vergleichen.

Wie steht es nun in der praktischen Bauwirtschaft Israels mit der Verwendung der Vorfertigungsbauweise? Es werden gegenwärtig jährlich ungefähr 45000

Wohnungen im sozialen Wohnungsbau errichtet. Davon werden zurzeit etwa 2000 Wohnungen in Vorfertigung hergestellt; keine große Tafelbauweise, sondern nur Elemente von 1,25 bis 1,50 m Breite.

Jetzt kommen noch Fabriken für Systeme mit größeren Tafeln hinzu, nach den erwähnten Systemen Balency-Schuhl und Coignet aus Frankreich. Damit dürfte nach Schätzungen von Fachleuten für die Vorfertigungsbauweise in Israel in nächster Zeit mit einem Bauvolumen von rund 3300 Wohnungen im Jahr zu rechnen sein.

Es gibt zwar auch schon private Bauunternehmer, die von den Möglichkeiten der Vorfertigungsbauweise Gebrauch machen. Aber der Umfang der Vorfertigung im privaten Wohnungsbau ist zurzeit noch recht bescheiden. Heute wird jedenfalls die Vorfertigungsbauweise in Israel noch vorwiegend im sozialen Wohnungsbau verwendet. Edmond Breuer

Teilnahme dem diesjährigen Treffen ein besonderes Gewicht verlieh.

Während der ersten Tage kreisten die Gespräche um das Thema der Dichte menschlicher Besiedlung auf der Erdoberfläche. Dr. Doxiadis ging von der Feststellung aus, daß «die Dichte einer Besiedlung ('settlement') ihr charakteristischstes Merkmal» sei. Tatsächlich hat die Bevölkerungsdichte, im Verhältnis zu der verfügbaren Erdoberfläche, in einem Ausmaße zugenommen, daß drastische Maßnahmen der Steuerung zur Existenzfrage werden. Innerhalb der einzelnen Agglomerationen führte andererseits das Automobil, und mit ihm die Steigerung des Lebensstandards im 20. Jahrhundert, zu einer explosiven flächenmäßigen Ausbreitung der menschlichen Siedlungen, was vor allem eine starke Senkung der Wohndichte und, zu gewissen Tageszeiten, eine gefährliche Steigerung der Verkehrs- und Arbeitsdichte in den Zentren der städtischen Agglomerationen zur Folge hat. Die sich aus dem Begriffspaar von «Dichte» und «Raum» ergebenden Probleme wurden aus planerischer, anthropologischer und psychologischer Sicht beleuchtet; besonders interessant waren die Hinweise auf ähnliche Probleme im Tierreich.

In der zweiten Hälfte des Symposions wurden Probleme regionaler Planung diskutiert. Gerade im Zusammenhang mit regionaler Planung zeigte es sich, wo heute das Kernproblem liegt: im Zwiespalt zwischen den neuen technischen und sozialen Gegebenheiten und den Institutionen, die mit ihren genau abgegrenzten Kompetenzbereichen allenthalben großzügige Aktionen im Keime zu ersticken drohen. Die heutigen Entscheidungen stehen noch weitgehend im Banne ererbter Denkgewohnheiten, die das politische Verhalten und die gefühlsmäßigen Reaktionen der Beschlußfassenden weitgehend festlegen. Verschiedene Voten von Prof. Toynbee, Prof. Giedion und Prof. Fuller befaßten sich mit Diagnose und Therapie dieses Zustandes, während Planer, Volkswirtschaftler und Rechtsgelehrte (Roy I. Wolfe, Barbara Ward, Prof. Mason [Harvard], Charles M. Haar und Prof. L. B. Granger) vom Nahkampf mit konkreten planerischen, sozialen und juristischen Problemen berichteten.

Ungelöst blieb die Frage der Konstanten des menschlichen Lebens, die in die Planung der Zukunft integriert werden müssen. Der Genetiker Prof. Dobzhansky rühmte die Anpassungsfähigkeit des Menschen an wechselnde Lebensumstände – auch an ein weitgehend technifiziertes «environment» – während Margaret Mead die Forderung aufstellte, daß in den Städten der Zukunft wieder jene natürlichen Lebensumstände zu schaf-

Tagungen

3. Symposium von Delos

Bereits zum drittenmal fand diesen Sommer (vom 12. bis 19. Juli) das «Symposium von Delos» statt, zu dem der griechische Städtebauer und Architekt Konstantinos A. Doxiadis 33 namhafte Vertreter verschiedener Wissenschaften aus vier Kontinenten einlud, um die Probleme des menschlichen Habitats in der heutigen, durch Industrialisierung und Bevölkerungsexplosion gekennzeichneten Krise zu erörtern.

Die Gespräche fanden im Rahmen einer Kreuzfahrt statt, die, ausgehend von Piräus, verschiedene Inseln der Ägäis (Skiathos, Thassos, Samos, Rhodos, Santorin) streifte und im antiken Theater von Delos ihren Abschluß fand. Zu den Teilnehmern gehörten dieses Jahr unter anderen der Ingenieur und Erfinder Prof. Richard Buckminster-Fuller (USA), die Architekten Sir Robert Matthews, der eben zurückgetretene Präsident der UIA (England), Prof. Percy Johnson-Marshall (Schottland), Lord Llewelyn Davies (England), die Planer Charles Blessing (USA), Harvey S. Perloff (USA), Roy I. Wolfe (Kanada), der Genetiker und Zoologe Prof. Theodosius Dobzhansky (USA), der Biologe Prof. C. H. Waddington (Schottland), die Anthropologen Margaret Mead (USA) und Prof. Edward T. Hall (USA) und schließlich die Historiker Prof. S. Giedion (Schweiz) und Prof. Arnold J. Toynbee (England), dessen



Während der Gespräche auf der «Seminaris». Links: Prof. C. H. Waddington; rechts: Prof. S. Giedion, Zürich

Photo: S. von Moos

fen seien, die es dem Kind erlauben, möglichst alle Sinne und Fähigkeiten des Organismus zu entfalten.

Auch die Stellung des Planers gegenüber den heutigen Problemen der Verstädterung und der Bevölkerungsexploration wurde verschieden beurteilt. Doxiadis hielt fest: «Our challenge is not how to create new situations – these are created by the new forces of our era – but to see how we can physically interpret them in the best way.» – Demgegenüber betonte Prof. Giedion, daß es nicht genüge, der Entwicklung passiv zu folgen, daß es vielmehr darum gehe, das Gefühl für die Würde menschlicher Umgebung wiederzuerwecken. Das «reinstallment of human values» in der Planung hängt allerdings davon ab, ob eine klare Antwort gefunden wird auf die Frage: «Wie wollen wir leben?»

Im Mittelpunkt der Gespräche stand keineswegs die konkrete Form des heutigen oder künftigen «Habitats»; vielmehr wurden Mittel und Möglichkeiten in Erwägung gezogen, um wirtschaftliche, soziale, politische und juristische Voraussetzungen planerischer Aktivität zu schaffen. Giedion warnte davor, die dritte Dimension in der Planung – die konkrete bauliche Gestalt – dem Zufall zu überlassen. Daß sich eine konkrete, von einer klaren Konzeption bestimmte Bauplanung fast immer als notwendige Grundlage sozialer und wirtschaftlicher Planung erweist, wurde durch die Voten der Architekt-Planer aus England (Prof. Percy Johnson-Marshall, Lord Llewelyn Davies), Israel (Arieh Sharon) und Hongkong (James Fraser) klar bestätigt.

Die Gespräche zeigten, wie wichtig der Austausch von Erfahrungen zwischen Vertretern verschiedener Länder und verschiedener Forschungszweige ist, um den heutigen Problemen der Planung auf

den Grund zu kommen. Im Anschluß an das Symposium wurde in Athen die «World Society for Ekistics» – die «Weltvereinigung zur Erforschung des menschlichen Habitats» gegründet. Sie ist gedacht als ein Instrument weltweiter Information und Erziehung in Fragen des menschlichen Habitats. Ihr Hauptsitz ist das «Athens Center of Ekistics», ihr Präsident Lord Llewelyn Davies (London).

S. von Moos

Die von Barbara Ward (Lady Jackson) redigierte Schlußberichtung zum 3. Symposium von Delos betont insbesondere folgende Punkte (sie werden hier in freier Übersetzung wiedergegeben):

... «Seit Beginn des Jahrzehnts haben verschiedene Untersuchungen der U.N. gezeigt, daß sich die Menschen mit größerer Geschwindigkeit vermehren als dies noch 1960 erwartet wurde. Die Bevölkerungsdichte auf der gesamten bewohnten Erde erreicht heute jenen Stand, der die griechischen Stadtstaaten zu drastischen Veränderungen der wirtschaftlichen und bürgerlichen Institutionen zwang, um den Druck der wachsenden Bevölkerung aufzufangen ... Der Andrang der Bevölkerung, der Technik, des wirtschaftlich bedingten Verkehrs erreicht nicht von selbst ein neues Gleichgewicht ... In zahlreichen hochentwickelten Städten gehören visuelle Monotonie, Mangel städtebaulicher Planung, Verschmutzung von Luft und Wasser zu den Elementen, die die Lebensfreude des Menschen und seinen Stolz auf seine städtische Umgebung reduzieren. In den meisten Entwicklungsländern wird das Wachstum der Städte beschleunigt durch eine massive Zuwanderung aus ländlichen Gebieten, bevor die Städte Arbeit für die Zuwanderer bereitstellen können. Kurz, Gefahrensignale erscheinen überall auf dem Globus ... Die Menschheit als Ganzes muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, ihre Institutionen in weltweitem Rahmen zu verändern und den neuen Gegebenheiten anzupassen ...

Wir sind nicht genügend darüber informiert, was uns zustoßt. Es fehlen die genauen Daten zur heutigen Verstädterung ... Heute liegen nur die Anfänge einer gemeinsamen Methodologie vor, die es erlaubt, urbanistische Studien auf vergleichender Ebene zu betreiben, und die Anfänge eines wissenschaftlichen Rahmenwerks, innerhalb dessen Untersuchungen vorangetrieben werden können.

Gleichzeitig entsprechen unsere Institutionen immer weniger dem Maßstab der heutigen Veränderungen. Probleme wie das Wachstum der Siedlungen und die Massenmigration zu den Städten können nicht auf lokaler Ebene bewältigt werden, da sie die meisten der gewohnten

Kompetenzbereiche überschreiten. Die Entstehung regionaler Büros und Systeme auf der ganzen Welt – für die Planung und Administration – ist ein Symbol für unsere Bemühung, unsere neue Umgebung mit geeigneten Institutionen zu organisieren ...

Die Technik, die die Sturzflut des Wechsels verursacht hat, stellt auch, in unvorstellbaren Quantitäten, die Grundlagen zur Verfügung, die benötigt werden, um einen neuen und besseren städtischen Lebensrahmen zu schaffen ...

Totentafel

Gotthard Jedlicka †

Im Moment des Abschlusses dieser Chronik erreicht uns die Nachricht, daß in der Nacht auf den 9. November Prof. Dr. Gotthard Jedlicka, Ordinarius für neuere Kunstgeschichte an der Universität Zürich, auf einer Vortragsreise in Duisburg einem Herzschlag erlegen ist. Wir nehmen unerwartet-überstürzten Abschied von einem Manne, dem unsere Zeitschrift, dem die Kunst- und Universitätsstadt Zürich, dem das Kunstleben unseres Landes, dem die europäische Kunstgeschichtsschreibung Entscheidendes zu verdanken hat. Seit 1925 gehörte Gotthard Jedlicka zu den Mitarbeitern des WERK. 1943 unternahm er zusammen mit Alfred Roth die Neugestaltung der Zeitschrift, deren Kunstteil er bis 1948 redigierte.

Schon 1924 machte ein Aufsatz des damals noch als Sekundarlehrer in Winterthur wirkenden Fünfundzwanzigjährigen über Toulouse-Lautrec in der Museumszeitschrift «Das graphische Kabinett» auf seine ungewöhnliche Begabung aufmerksam. Hier zeigt sich im Keime schon alles, was sein späteres schriftstellerisches Schaffen auszeichnete, und daraus ging denn auch in den nächsten Jahren – in Paris – sein erstes Hauptwerk hervor, die aufsehenerregende, 1928 bei Bruno Cassirer erscheinende Monographie über Toulouse-Lautrec. Jedlicka besaß ein höchst verfeinertes Sensorium für den seelischen Ausdruck des KunstsWerks – als Selbstaussage des Künstlers wie als Deutung des Dargestellten. Seine Bildanalysen sind darum Meisterwerke scharfsichtiger Interpretation des Psychischen. Die fruchtbare Idee seines Lautrec-Buches war es, im Gespräch mit den überlebenden Freunden und Verwandten des Künstlers die unmittelbaren Zeugnisse seiner menschlichen Existenz zu sammeln.